

Bücherbesprechungen

DENISE DE SONNEVILLE-BORDES: *L'Age de la Pierre*. 126 p., 8 fig. que sais-je? Presses Universitaires de France, 4^e édition 1975.

Das Taschenbuchbändchen mit seinem auf das Äußerste komprimierten Text und seinen wenigen Abbildungen – es übertrifft darin bei weitem das ähnliche und ebenso nützliche Buch im Kleinformat von François Bordes, *Le Paléolithique dans le monde* (L'Univers des Connaissances, Hachette, Paris 1968) mit seinen 256 Seiten und 78 z.T. farbigen und sehr instruktiven Abbildungen – wendet sich, entsprechend dem Charakter der Reihe, an einen breiteren Kreis von Interessierten. Von einer Fachwissenschaftlerin ersten Ranges geschrieben, bietet es Gewähr für die Richtigkeit der gegebenen Informationen. Auf Information in Gestalt der heute verfügbaren Fakten und Erkenntnisse und weniger auf Interpretation, wofür angesichts des begrenzten Umfangs auch kaum Möglichkeiten geblieben wären, kommt es der Verfasserin an. So ist der Text nüchtern und knapp, ohne jedoch telegrammstilartig zu wirken. Beginnend mit der allgemeinen Chronologie des Pleistozäns, seinen Sedimenten und Faunen inner- und außerhalb Europas, sowie der Forschungsgeschichte, bietet er einen kompletten Abriß der paläolithischen Kulturentwicklung einschließlich der Technik der Geräteherstellung, der Hominidenfunde, anthropologisch und kulturgeschichtlich betrachtet, sowie endlich der Kunstäußerungen für die gesamte Welt. Der Text im Normaldruck ist dabei allgemein verständlich und verbleibt im Rahmen der eben noch vertretbaren Kürze. Wer sich darüberhinaus und ein wenig detaillierter unterrichten will, findet in jedem der chronologisch aufgebauten und nach Kontinenten, die stets mit Eupopa beginnen, gegliederten Kapitel, Passagen im Petitsatz, wodurch das Bändchen weit inhaltsreicher ist, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Daß die Ergebnisse der französischen Forschung und damit die Befunde Frankreichs, dem trotz aller Neufunde im übrigen Europa und den anderen Kontinenten immer noch klassischen Land des Paläolithikums – auch in diesem haben sich die Neufunde in den letzten Jahrzehnten in kaum noch erwartetem Ausmaß vermehrt – im Vordergrund stehen, liegt auf der Hand. Für französische Leser ist die Veröffentlichung ja auch in erster Linie gedacht. Sie empfiehlt sich aber gleichermaßen, besonders für Studierende, auch außerhalb Frankreichs. Trotz der beschränkten Bibliographie, die nahezu ausschließlich französische Werke berücksichtigt und trotz eines fehlenden Registers, eignet sich das Taschenbuch dank seiner klaren Gliederung sehr gut als kleines Nachschlagewerk. Manche Gebiete Europas und der übrigen Kontinente kommen freilich ein wenig zu kurz, was wiederum durch den Umfang bedingt erscheint. Das Wesentliche findet man aber für jeden Raum festgehalten.

Mit mancher chronologischen Einordnung wird man nicht ganz einverstanden oder nicht mit der von Verf. vorgetragenen Sicherheit übereinstimmen können. Das gilt für im Vorderen Orient arbeitende Kollegen etwa hinsichtlich der Hominidenfunde und des Moustérien vom Mount Carmel (p. 29, 85) oder auch für den Schädel von Steinheim an der Murr (p. 68), um nur zwei Beispiele zu nennen.

Ob bei einer wünschenswerten Neuauflage weiterhin der Beginn des Mittelpaläolithikums von Verf. mit dem Anfang der Würm-Eiszeit und dem des Moustérien (p. 47, 72) fixiert bliebe und nicht auf den Beginn der Levalloistechnik im mittleren Acheuléen herabgesetzt würde, wie viele, z.T. auch französische Fachkollegen nunmehr verfahren zu sollen meinen, wäre interessant, obgleich die Grenze Alt-/Mittelpaläolithikum stets eine solche der Übereinkunft bleiben wird. – Bei einer Neuauflage sähe man auch gerne die Fehler in der Schreibweise besonders deutscher Fundplätze korrigiert. „Arhensbourgien“ (p. 37) oder „Zigenheim“ (p. 83) liest sich ebensowenig gut wie „Lehringen dans le Schleswig“ (p. 37). Die Beispiele ließen sich vermehren.

Viele neue Funde und Befunde der letzten Jahre von inner- und außerhalb Europas sollten gleichfalls eine weitere Auflage dieses nützlichen Taschenbuches rechtfertigen. Die Frage nach dem Träger des frühesten westeuropäischen Jungpaläolithikums, des Périgordien inférieur (*Homo sapiens* von Combe Capelle, p. 115) wird sich samt der kulturhistorischen Konsequenzen nach der Auffindung des Neandertalerskeletts von Saint-Césaire (Charente) in einer Schicht des Chatelperronien (*Gallia Préhistorie* 23, 1980, fasc. 2, p. 305 ff.) vielleicht doch anders stellen als bisher gedacht.

„Comme la Géologie et l'Histoire qui l'encadrent, la Préhistoire est avant tout une science de la chronologie“ (p. 9). Auf dieser nüchternen Basis ist die knappe Konzeption der Steinzeit der gesamten Welt von D. de Sonneville-Bordes aufgebaut. Sie wird noch lange die alleinige und solide Grundlage jeden Fortschritts in der Paläolithforschung bleiben müssen.

Gisela Freund